

5 RITUELLE DEPONIERUNGEN IN DEN GÜGLINGER MITHRÄEN

1 FORSCHUNGSSTAND

Unter Deponierungen werden hier alle Befunde subsumiert, die entweder als Votive oder als Überreste beispielsweise von Kultmahlzeiten in oder um den Tempel vergraben wurden. Deponierungen innerhalb und außerhalb der Mithrastempel waren noch bis vor wenigen Jahrzehnten in der Forschung ein eher randlich diskutiertes Phänomen. In den letzten zehn Jahren sind diese Funde und Befunde in das Blickfeld der Religionsarchäologie gerückt. Seither werden für den Bereich des Mithraskultes besonders zwei verschiedene Kategorien von kultischen Deponierungen diskutiert: Einerseits handelt es sich um außerhalb der Tempel in Gruben entsorgten Abfall von Kultmahlzeiten oder Feierlichkeiten. Im archäologischen Befund stellen sich diese Verfüllungen meist als größere Keramikenssembles mit vielen Tierknochen dar. Derartige Abfallgruben wurden u. a. in Tienen (B),⁸⁶³ Wiesloch⁸⁶⁴ sowie Künzing⁸⁶⁵ entdeckt. In Güglingen jedoch war die Umgebung der Tempel bereits so stark erodiert, dass sich nur noch wenige Befundreste erhalten hatten. Nur eine Grube konnte bei Mithräum I eindeutig nachgewiesen werden. Gerade diese Verfüllung zeigt aber, dass sowohl die Funde als auch die Befunde in der Umgebung der Tempel differenziert betrachtet werden müssen, denn diese Grube wurde nicht explizit zur Entsorgung von „heiligem Müll“ angelegt und enthielt vermutlich die Überreste von der Versorgung des Baurtrupps aus der Gründungszeit von Mithräum I.⁸⁶⁶

Andererseits wurden Deponierungen fast überall in den Tempeln selbst gefunden. Schon bei Grabungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurden hin und wieder in den Fußboden eingegrabene Becher notiert oder unter Altären gefundene Münzen verzeichnet.⁸⁶⁷ Häufig wurden auch etwa mit Ziegelplatten verschaltete, klei-

ne Gruben in den Mittelgängen beobachtet. Augenscheinlich existierte besonders innerhalb der Mithrastempel eine ganze Bandbreite an unterschiedlich zusammengesetzten kleineren und größeren Deponierungen, die sich in Gruben, Fußböden, Mauern und Schächten fanden. Diese sind bisher nie systematisch untersucht worden. Ebenso vielfältig, wie das archäologische Erscheinungsbild sind die Deutungsansätze zu diesen Befunden. Worin dabei die Kommunikation zwischen dem Gläubigen und dem Adressaten liegt, entzieht sich unserer Kenntnis, daher werden alle diese Befunde zunächst als „Deponierung“ angesprochen. Wir können jedoch versuchen, über die Lage im Tempel, die Niederlegungsart und die Zusammensetzung der Depots unter Einbeziehung von Vergleichsfunden Thesen zu entwickeln, die im Idealfall durch Neufunde bestätigt oder modifiziert werden können. Einige der Depots sind beispielsweise auf Grund ihrer Position unter einer Treppe sicher als Bauopfer zu bezeichnen.⁸⁶⁸ Darüber hinaus gibt es noch einige andere markante Punkte innerhalb der Kulträume, an denen offenbar bevorzugt kleine Depots angelegt wurden. Inwiefern es sich hier um Deponierungen handelt, die besonders häufig in Mithräen vorkommen und ob sie möglicherweise Bestandteil einer in der Antike reichsweit bekannten Sakraltopographie waren, soll im Vergleich der Güglinger Mithräen mit anderen Tempeln am Schluss dieser Arbeit untersucht werden.⁸⁶⁹ Aufgrund der detaillierten Grabungstechnik konnten besonders in Mithräum II eine Vielzahl auffälliger Deponierungen von Gefäßen, Tierknochen und Münzen dokumentiert werden, die hier in bisher ungekannter Bandbreite vorliegen. Daher stehen diese im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

863 Martens 2004a, 30–41.

864 Hensen 1994, 36.

865 Schmotz 2000, 114.

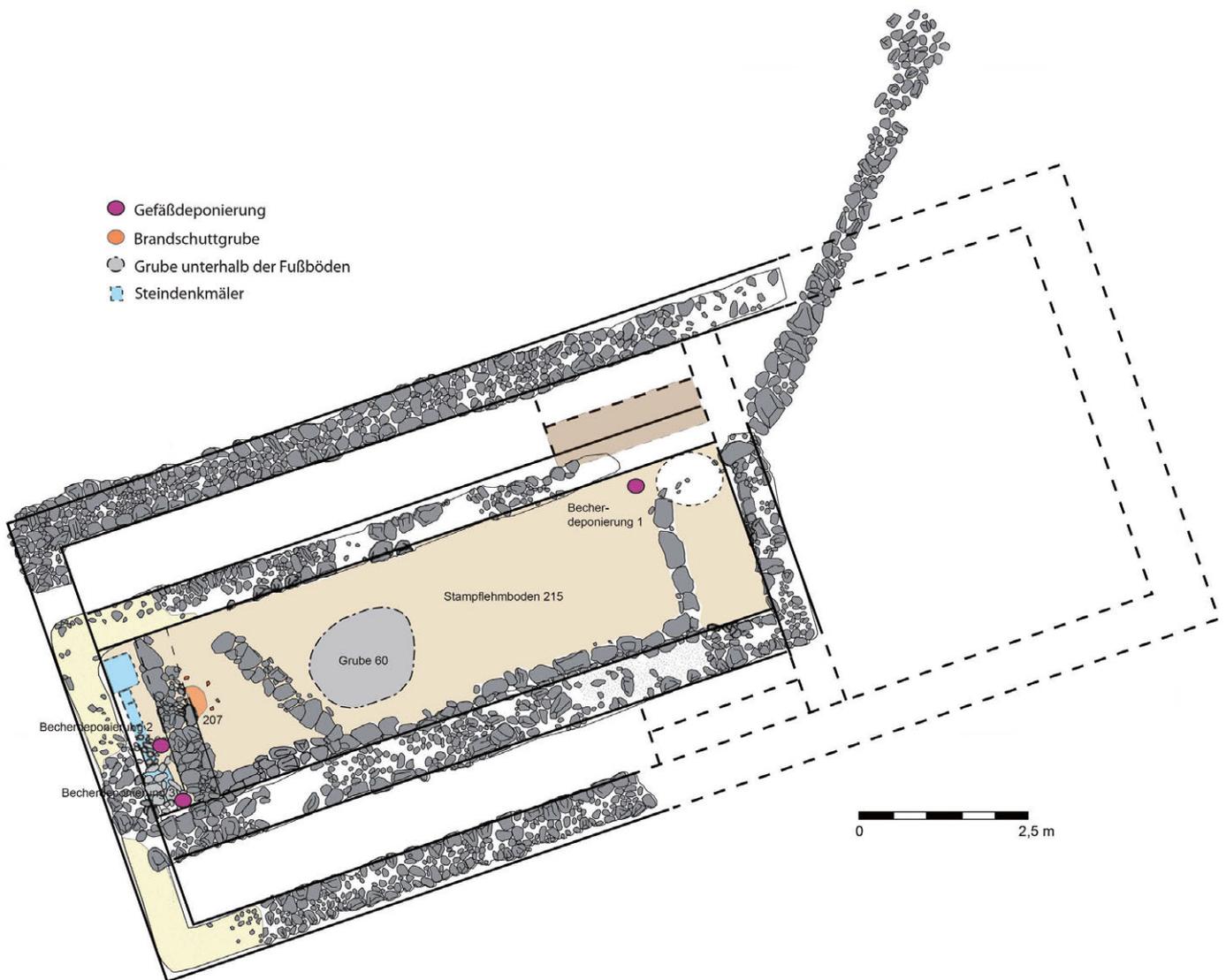
866 Zur Interpretation von Bef. 34 bei Mithräum I siehe Kap. 2.1.7.

867 Vgl. Tab. 39; Kap. 7.2.2.

868 Zur Definition des Begriffes Bauopfer: „sicher als Bauopfer sind nur diejenigen Gegenstände zu deuten, die unter der Wand, unter dem Herd oder unter dem Fußboden so niedergelegt wurden, dass sie nachher nicht mehr sichtbar waren.“

RGÄ² (1976) 111 s. v. Bauopfer (H. Hinz).

869 Siehe Kap. 7.2.2..



2 DIE OPFERGRUBEN UND BAUOPFER IM EINZELNEN

2.1 Mithräum I

Insgesamt fünf Deponierungen sind aus dem Gebäude des Mithräums I bekannt. Die im Vergleich zum zweiten Mithräum recht geringe Zahl ist sicherlich den schwierigen Grabungsbedingungen zuzuschreiben. Auch deswegen sind die Informationen zu den einzelnen Befunden eher spärlich. Drei der Deponierungen sind kleine Becherdepots, die alle ihrer separaten Verpackung zum Opfer gefallen und nicht mehr auffindbar sind. Der ursprüngliche Inhalt der Becher ist unbekannt, wobei Tierknochen bzw. anorganische Reste auszuschließen sind, da sie mit Sicherheit im Grabungsbericht erwähnt worden wären (Abb. 194).

Grube im Mittelgang (Bef. 60)

Unterhalb sämtlicher Straten des Mittelgangs im Mithräum I befand sich eine 1,50 m × 1,70 m gro-

ße, annähernd rundliche Grube. Sie war zwar noch fast 1 m tief erhalten, barg aber kaum Funde. Anhand der wenigen, nicht aussagekräftigen Objekte wie Holzkohle, Ziegelfragmente, Nägel und ein Bronzefragment (Bef. 60; Abb. 195; Anhang 4.1, Profil 59; Taf. 10, B1) sowie der Lage unterhalb des Tempels lässt sich der Befund nicht zwangsweise in Zusammenhang mit kultischen Aktivitäten bringen. Da sich jedoch in den meisten Mithräen Gruben in den Mittelgängen fanden, ist es hier die Lage exakt zwischen Nord- und Südpodium, die einen Kultkontext dennoch wahrscheinlich macht. Zumindest war die Verfüllung zum Zeitpunkt des Tempelbaus noch frisch, da man hier mit einer Kiesstickung (Bef. 218) für den Boden extra unterfütterte.

Becherdeponierung 1 (Bef. 205)

Dem Grabungsbericht sind zur Lage des Bechers folgende Informationen zu entnehmen: „Etwa 60 cm NW davon (Bef. 58) steckt ein kleines Ge-

194 Mithräum I.
Deponierungen im
Mithräum. M. 1:100.



195 Mithräum I. Grube 60 im Mittelgang.

196 Mithräum I. Grube 207 im Altarbereich (rot).

faß aufrecht im Boden.⁸⁷⁰ Es ist der Beschreibung zufolge im Eingangsbereich und direkt vor der Mauer des Nordpodiums zu lokalisieren. Das Gefäß ist erst in Planum 3 dokumentiert worden, sodass es sich bei dem hier genannten Boden um die ältere Planierung (Bef. 217) handeln muss. Vermutlich ist er dort bereits während der ersten Nutzungsphase des Tempels eingegraben worden. Eine zeitliche Einordnung in die Umbauphase vor der Neuplanierung des Fußbodens ist aber nicht auszuschließen.

Becherdeponierung 2 (Bef. 206)

Ein zweiter Becher befand sich direkt im Altarbereich und soll dort in den anstehenden Boden eingegraben gewesen sein. Da sich oberhalb dessen die Kulnische mit der Tauroktoniedarstellung befand, muss es sich um ein Depot handeln, was noch vor der Fertigstellung des ersten Tempels um die Mitte des 2. Jahrhunderts eingegraben worden ist.

Becherdeponierung 3 (Bef. 209)

Ein dritter Becher bestand aus „rötlichen Scherben“,⁸⁷¹ war zum Zeitpunkt der Entdeckung be-

reits zerstört und lag ebenfalls im Altarbereich. Aufgrund seiner Position direkt am Fundament (Bef. 61) für die Altarkonstruktion aus Phase 1 ist es wahrscheinlich, dass die Deponierung ebenfalls aus der Gründungszeit des Tempels stammt. Mit dem Umbau für den neuen Tempel wurden diese Scherben durch eine Kiesplanierung im Altarbereich (Bef. 62) bedeckt.

Brandschuttgrube im Altarbereich (Bef. 207)

Unterhalb der nachträglich in den Altarbereich eingebauten Mauer (Bef. 57) wurde eine Grube mit dunklem Lehm, Holzkohle und Ziegelbruch im oberen Bereich und viel verziegeltem Lehm im unteren Teil der Verfüllung sichtbar (Bef. 207; Abb. 196). Überliefert ist ein halbrunder Grundriss mit den Maßen von 50 cm × 20 cm, der darauf schließen lässt, dass eine etwa runde oder ovale Grube mittig im Gang des Kultraumes in den Fußboden eingegraben worden ist. Funde aus der Verfüllung sind nicht vorhanden, da die Grube bei der Ausgrabung nicht als separater Befund dokumentiert worden ist. Weil der Befund aber in den obersten Fußboden eingegraben war (Bef. 215), ist die Grube zeitlich und wohl auch kontextual dem Umbau im Altarbereich während der letzten Nutzungsphase des Tempels zuzuordnen. Augenscheinlich hat man an dieser Stelle ein Brandopfer durchgeführt, während man die Asche woanders deponierte. Hier wäre eine detaillierte Beschreibung besonders interessant gewesen, da man diese primären Opferstellen viel seltener in den Tempeln fassen kann als die vergrabenen Überreste der Brandopfer. Ein ganz ähnlicher Befund ist aus einem Tempel in Sarmizegetusa (RO) bekannt geworden, wo anhand von mehrschichtig verziegelten Lehmwänden eine wiederholte Nutzung und Reinigung einer solchen Grube nachgewiesen werden konnte.⁸⁷²

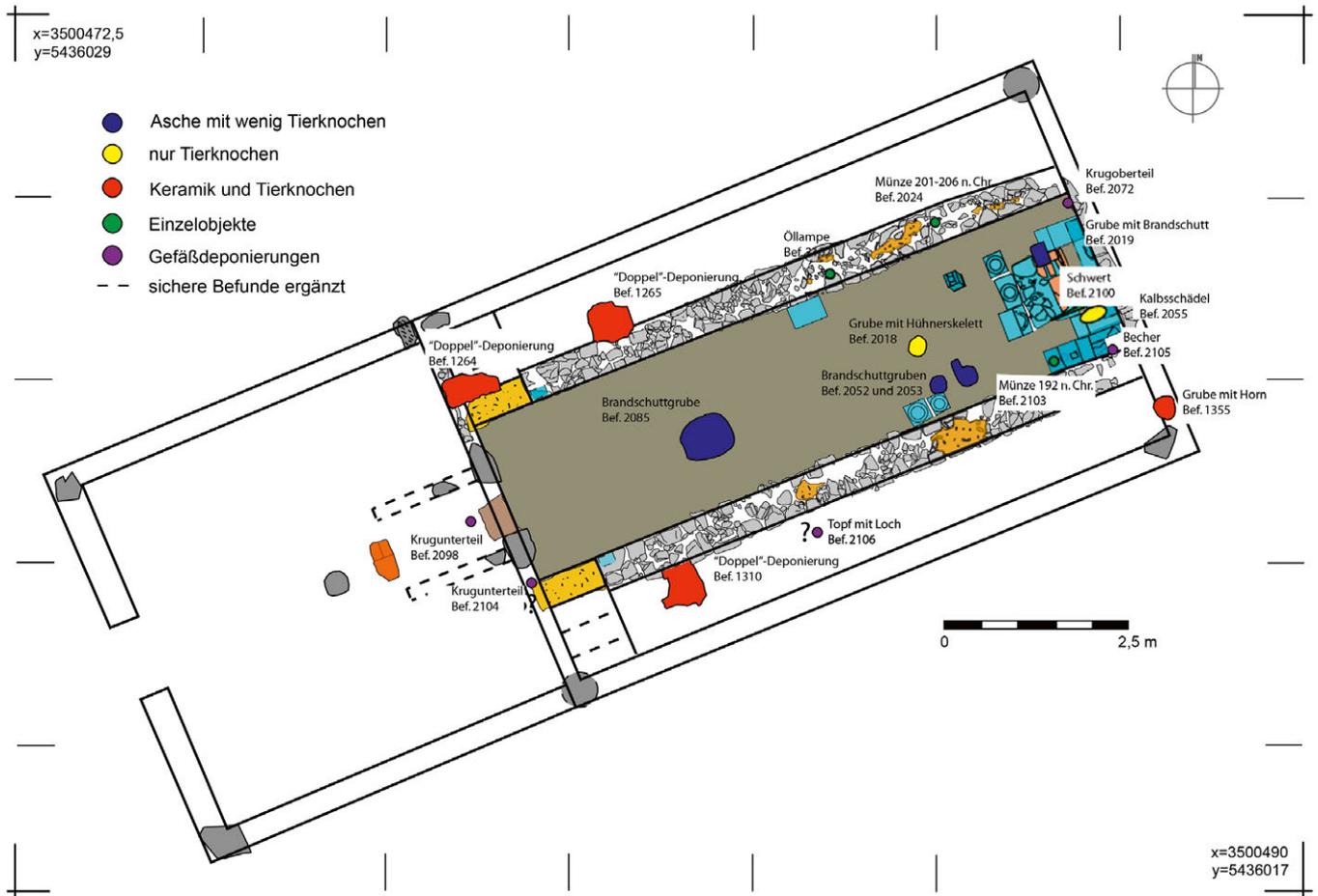
2.2 Mithräum II

Bei der Befundauswertung stellte sich heraus, dass sich in den Baustrukturen von Mithräum II eine vielfältige Deponierungspraxis archäologisch widerspiegelt. Mit einem Blick auf die Fundstellen sind einige der insgesamt 20 Deponierungen augenscheinlich an für den Kult relevanten Stellen innerhalb des Raumes platziert worden, sodass hier nicht nur die Art der Opfergaben sowie deren Zusammensetzung, sondern auch deren Positionen innerhalb der Sakraltopographie des Kultraumes untersucht werden sollen. In Abbildung 197 sind sämtliche Deponierungen aus dem Kultraum von Mithräum II in den Plan der letzten Phase sichtbar.

870 Grabungsbericht Joachim 1999, in den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege Esslingen.

871 Grabungsbericht Joachim 1999, in den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege Esslingen.

872 Fiedler/Höpken 2007, 454.



Altarbereich

Insgesamt sechs Funde im Osten des Kultraumes sind als absichtlich niedergelegte Reste kultischer Handlungen identifiziert worden. Dazu gehören die Deponierungen unter den beiden Sockeln für die Kultnische (Bef. 2019; 2055). Diese beiden Sockel waren noch vor der Fertigstellung des ersten Tempels an ihre Position gestellt worden. Daher dürften die beiden Deponierungen zu den ältesten Befunden des Tempels überhaupt gehören.

Brandschuttgrube (Bef. 2019)

Die Brandschuttgrube 2019 liegt teilweise unter dem nördlichen Sockel (Bef. 2057) für die Kultnische (Abb. 198). Bei der Freilegung des Befundes war im Planum 7 eine Verfärbung mit abgerundeten Ecken zu erkennen, in deren Verfärbung sich Holzkohle und Lehm befand. Wenige Zentimeter tiefer sind die Umrise einer rechteckigen Brandschüttung dann deutlich sichtbar gewesen. Ein Profil an dieser Stelle zeigt, dass es sich bei dem Befund um eine kastenförmig eingetiefte Grube handelt (Anhang 4.7, Profil 43). Diese, noch 10 cm tief im anstehenden Lössbo-

den erhaltene Grube war vor allem im unteren Teil kompakt mit Holzkohle verfüllt, zwischen der sich ein einzelner unverbrannter Tierknochen befand.⁸⁷³ Da die Wände der Grube nicht verziegelt waren, muss das eigentliche Brandopfer anderswo stattgefunden haben. Man hatte die abgekühlte Asche anschließend in der Grube de-

197 Mithräum II. Deponierungen im Mithräum. M. 1:100.



198 Mithräum II. Grube 2019 unterhalb des Sockels 2057.

⁸⁷³ Die Tierart konnte nicht mehr bestimmt werden, da der Fund nicht geborgen worden ist.



199 Mithräum II. Kalbsschädel Befund 2055 nach der Restaurierung.

200 Mithräum II. Deponierungen des Schwertes im Altarbereich, Befund 2100.

poniert und mit etwas Lehm abgedeckt, bevor der Sockel für die Kultnische darüber gestellt wurde.

Deponierung eines Rinderschädels (Bef. 2055)

Eine weitere Deponierung befand sich unterhalb des südlichen Kultnischensockels (Bef. 2056). Dort lag das Skelett eines Kalbsschädels direkt auf dem anstehenden Boden (Bef. 2055; Abb. 199). Die archäozoologische Analyse ergab, dass es sich um einen ehemals kompletten Oberschädel und Unterkiefer von einem etwa sechs Monate alten Kalb handelt.⁸⁷⁴ Das Geschlecht des Tieres konnte aufgrund der fragilen Erhaltung nicht mehr bestimmt werden. Ein vergleichbarer Befund ist beispielsweise aus dem Tempel von Mundsheim⁸⁷⁵ bekannt. Dort fand auf zwei Töpferteilen, die im Mittelgang eingegraben waren, je eine Hälfte eines Rinderschädels. Besonders bei Rinderknochen in Kultgruben von Mithrastempeln liegt es nahe, eine Verbindung zum Stieropfer zu postulieren, dennoch ist dies kein spezifisch mithrisches Phänomen. Rinderschädel spielen als durchaus häufige Opfergabe auch in anderen römischen Kulturen eine Rolle, wie zum Beispiel eine Deponierung eines solchen Schädels hinter dem Altar eines Tempels, der möglicherweise Kybele und Attis geweiht war, in Verulamium/St. Albans (GB) zeigt.⁸⁷⁶ Funde aus Mainz belegen, dass auch im Kult der Isis und der Mater Magna das Opfern von Rinderschädeln zur Praxis gehörte.⁸⁷⁷ Angesichts der gleichen Lage der Göglinger Deponierungen und der Tatsache, dass es sich einerseits um ein Tieropfer und andererseits ein Brandopfer handelt, sind beide Befunde wahrscheinlich als Gründungsdepots anzusprechen.



Deponierung eines Schwertes (Bef. 2100)

Etwas anders dürften die Motivationen für die Niederlegung eines Schwertes im Altarbereich gewichtet gewesen sein. Es lag an der Innenseite des südlichen Sockels (Bef. 2056) auf einer Brandschuttschicht der ersten Bauphase. Das Schwert wurde mit dem Fundament des Altarblockes (Bef. 2029) der zweiten Bauphase überbaut und war spätestens dann dem weiteren Zugriff entzogen (Bef. 2100; Taf. 54, A1; Abb. 200). Es dürfte sich demnach also auch um ein Bauopfer bzw. Gründungsdepot handeln, in diesem Falle im Rahmen der Tempelvergrößerung mit Phase 2. Bei den Initiationsriten und möglicherweise auch im Rahmen von rituellen Inszenierungen spielten Schwerter im Mithraskult eine zentrale Rolle, weshalb man hier von der Niederlegung eines liturgisch bedeutenden Objektes ausgehen kann.⁸⁷⁸ Die Deponierung eines Schwertes *in situ* ist jedoch ein seltener Befund. Abgesehen von unserem Depot existiert nur ein weiteres Beispiel: Im Altarbereich des Mithräums von Tienen (B) wurde eine kleine Ziegelplattenabdeckung freigelegt, unter der sich eine Opfergrube mit dem Teil eines Schwertes befand.⁸⁷⁹ Hier kann man anhand der fehlenden scharfen Klinge am Schwert davon ausgehen, dass ein im Kult verwendetes Theaterschwert unter dem Alter niedergelegt worden ist.

Deponierung eines Krugoberteiles (Bef. 2072)

Ein Krugoberteil steckte in der Planierung für den Fußboden der zweiten Bauphase (Bef. 2072;

874 Freundliche Mitteilung Stephan, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz.

875 Planck 1990, 180 Abb. 130.

876 Henig 1984, 159 Abb. 79.

877 Witteyer 2003, 11.

878 Zur Bedeutung des Schwertes im Mithraskult siehe Kap. 7.1.1.

879 Martens 2004b, 337.



Abb. 201; Taf. 51, B1). Es ist bis zur Schulter erhalten und lag auffällig senkrecht mit der Mündung nach unten in der Planierung, die sonst durchweg ausgesprochen kleinteilig zerscherbte Gefäßfragmente enthielt. Ein Zusammenhang mit Tierknochen oder Holzkohle konnte nicht beobachtet werden, jedoch lassen die ungewöhnliche Größe und Lage der Teile sowie deren Position in der Nische zwischen Nordpodium und Altar eine absichtliche Niederlegung des Krugfragmentes wahrscheinlich werden. Möglicherweise fassen wir hier eine Stelle für Trankopfer.

Bauopfer Münze (Bef. 2103)

Bei einer weiteren im Altarbereich entdeckten Deponierung handelt es sich um ein klassisches Bauopfer. Nach Abnahme der untersten Treppe des kleinen Aufgangs am Altarbereich kam exakt mittig ein Sesterz des Commodus zum Vorschein, der 192 n. Chr. geprägt wurde (Kat.-Nr. 2103,1; Abb. 202). Da diese Treppe mit der südlichen Podiumsmauer verzahnt war, muss sie und damit auch die Münze im Zuge der Umbauarbeiten für den letzten Tempel (= Phase 3) dort eingebracht worden sein.



201 Mithräum II. Deponierungen 2072. Krug in Planierung (rot).

202 Mithräum II. Deponierungen 2103 unter der Treppe im Altarbereich.

Becherdepot (Bef. 2105)

Nur etwas mehr als einen halben Meter von der Münze (Bef. 2103) entfernt steckte das Unterteil eines rotbraunen Firnisbechers (Bef. 2105; Taf. 54, B1; Abb. 203). Der Becher stand senkrecht im Boden direkt an der Mauerkante des Südpodiums (Bef. 2051). In unmittelbarer Nähe fanden sich die übrigen Scherben des oberen Gefäßteiles. Weitere Funde, die Aufschluss über den ehemaligen Inhalt des Bechers geben könnten, fehlen.

Mittelgang

Grube (Bef. 2018)

Eine kleine runde Grube wurde in Bauphase 2 mittig im Gang eingegraben und befand sich, etwa 2 m Meter vor dem Altarbereich (Bef. 2018; Abb. 204). Die im Durchmesser 22 cm große Verfärbung war kreisrund und weniger als 10 cm tief erhalten (Anhang 4.7, Profil 41). Im oberen Bereich der Grube schien die Verfüllung aus dem Material des darüberliegenden Sediments zu bestehen, was zu der Vermutung veranlasst, dass dort ehemals ein Gegenstand verankert gewesen

203 Mithräum II. Becherdeponierung 2105 an der Mauer des Südpodiums.



204 Mithräum II. Deponierung 2018 im Mittelgang.



sein könnte, dessen Standspur sich nach seiner Entfernung mit aschehaltigem Sediment verfüllte. Was sich an der Stelle befunden haben könnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Hinsichtlich der Kultpraxis ist jedoch interessant, dass am Boden der Grube Teile eines Hühnerskelettes gefunden wurden. Es fehlen der Schädel und die Extremitäten des Tieres,⁸⁸⁰ was auf eine Zubereitung des Huhnes schließen lässt. Da keine Brandspuren am Skelett festgestellt werden konnten, ist das Tier vielleicht roh, möglicherweise aber gekocht oder gegart dort deponiert worden.

Grube (Bef. 2085)

Leicht aus der Mitte des Raumes nach Westen versetzt befand sich die zweite, deutlich größere Grube mit einem Durchmesser von etwa 60 cm × 70 cm (Anhang 4.3, Profil 13). Es ist ein grabungstechnischer Zufall, dass die Grube in zwei Profilen unbemerkt dokumentiert wurde, da sie sich genau am Schnittpunkt von Längs- und Querprofil befand. So ist der Befund im Zuge der Auswertung in den Profillfotos aufgefallen, lässt sich aber nur unter Vorbehalt in seinen Ausmaßen rekonstruieren und der dritten Bauphase zuordnen. An der Sohle der wannenförmigen

205 Mithräum II. Deponierung 1264 unterhalb des Podiumsaufstieges im Nordpodium.



Grube ist ein kompaktes Band aus Holzkohle sichtbar, was nach oben hin durch eine Verfüllung abgedeckt wurde. Der obere Teil der Verfüllung ähnelt in seiner Zusammensetzung sehr der Planierschicht, in die die Grube eingetieft worden ist. Auch hier ist das Brandopfer selbst an anderer Stelle durchgeführt und später in der Grube entsorgt worden.

Gruben mit Brandresten (Bef. 2052; 2053)

Zwei weitere kleine Gruben mit Brandresten befanden sich dicht nebeneinander im Mittelgang. Sie kamen beide unterhalb der Planierung für den zweiten Fußboden (Bef. 2046) zum Vorschein und waren in die Planierung für Phase 1 (Bef. 2048) eingetieft (Anhang 4.6, Profil 36). Die Fragmente von Putz und Wandlehm in der Verfüllung der beiden Löcher deuten meines Erachtens darauf hin, dass es sich hier um Befunde handelt, die im Zusammenhang mit dem Umbau vom ersten auf den zweiten Tempel stehen. Die Gruben unterscheiden sich leicht hinsichtlich ihrer Größe und Form: Während die westliche Grube (Bef. 2052) knapp 20 cm breit und noch 17 cm tief war, konnte die etwas größere östliche Grube (Bef. 2053) nur noch 13 cm tief dokumentiert werden. Sie waren beide mit Holzkohle und etwas Lehm verfüllt. Darin befanden sich jeweils weniger als 30 Tierknochen, die von unterschiedlichen Tierarten stammen. In der Grube 2052 nehmen die Knochen mittelgroßer Säugetiere⁸⁸¹ (50 %) den größten Teil ein, gefolgt von Huhn (33 %) und Schwein. Der zweite Grubeninhalt zeigt ein breiteres Spektrum von Tierarten, mit dem größten Anteil bei den Hühnerknochen. Teile einer Ziege oder eines Schafes fanden sich. Knochen vom Rind und Schwein fehlen.

Deponierungen in den Podien

Im Zusammenhang mit den großflächigen Umbaumaßnahmen für den ersten Neubau des Tempels wurden mindestens zwei größere Deponierungen in die Auffüllung der neuen nördlichen Liegebank eingebracht. Beide bestehen aus einem oberen Bereich, in dem die meisten Scherben liegen und aus einem tiefer reichenden Teil, auf den die Rollierung der neuen Podiumsmauer teilweise aufgesetzt war. Eine ganz ähnliche Deponierung befand sich gegenüber im Südpodium. Ferner wurden ein Krugunterteil sowie ein Topf als einzelne Gefäßdeponierungen im Südpodium identifiziert.

Deponierung im nördlichen Podiumsaufgang (Bef. 1264)

Eine der Deponierungen befand sich unterhalb des nördlichen Podiumsaufstieges und gab sich

880 Siehe Beitrag Jacobi.

881 Zur Klassifikation der Tiere siehe den Beitrag Jacobi.

zunächst als eine Ansammlung von zerbrochenen Leistenziegeln, zwischen denen Tierknochen lagen, zu erkennen⁸⁸² (Bef. 1264; Abb. 205). Die dicht an dicht liegenden Ziegel zogen sich über knapp 80 cm entlang der nördlichen Podiumsmauer und lagen teilweise darunter. Unter den Ziegeln kam eine flächige Holzkohleschicht zum Vorschein (Abb. 206). Diese wiederum überdeckte eine klar konturierte rechteckige Grube, die wohl im Wesentlichen mit Lehm verfüllt war (vorher separater Bef. 1915, zu 1264 gehörig). Der größte Teil der Funde aus diesem Komplex stammt aus dem oberen Bereich und setzt sich aus Tierknochen, Ziegeln und Gefäßkeramik zusammen. Letztere besteht aus Fragmenten eines Firnisbechers und eines benutzten Backtellers. In der tiefer liegenden rechteckigen Grube befanden sich die kleinteilig erhaltenen Scherben eines Topfes. Keines der Gefäße war vollständig, dennoch sind jeweils mehrere Fragmente derselben Gefäße vorhanden (Taf. 24, B2). Die 150 Tierknochen aus dem Befund bestehen zu einem guten Drittel aus Hühnerknochen, einem weiteren Drittel aus nicht genau bestimmbar Knochen von einem oder mehreren kleinen Huftieren und 10 % Schweineknochen. Darüber hinaus ist ein Knochen vom Rind gefunden worden und weitere fünf Fragmente ließen sich Schaf oder Ziege zuweisen (Tab. 31). Dem Geschirrensemble bestehend aus mindestens je einem Becher, einem Teller und einem Topf stehen demnach zusammengenommen Speisereste von immerhin zwei ausgewachsenen Hühnern, Teile zweier Schafe oder Ziegen und wohl einem kompletten Ferkel gegenüber. Im Gegensatz zu den Tierknochen der Schmutzschichten und Abbruchschichten im Mittelgang, weisen diese kaum sekundäre Brandspuren auf und waren sicherlich als Reste von Speisen vergraben worden.

Deponierung mittig im Nordpodium (Bef. 1265)

Außerordentlich fundreich war die zweite Deponierung im Nordpodium, die nur 1,50 m entfernt von der ersten Grube entdeckt wurde. Auch hier war in den oberen Schichten eine unregelmäßige, annähernd runde Verfärbung zu erkennen, die mit Asche, Holzkohle, verziegeltem Lehm und sehr vielen Tierknochen durchsetzt war. Unter dieser Schicht kam eine zunächst kreisrunde Verfärbung zum Vorschein, die tiefer reichte und dann auch hier in eine scharf konturierte, rechteckige Grube überging (Abb. 207). Die tiefer liegende Deponierung setzte sich unter der Rollierung der Podiumsmauer fort und war ebenfalls

Tabelle 31 Tierartenspektrum in Befund 1264.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	55	36,7
Schwein	15	10,0
Rind	1	0,7
Schaf/Ziege	5	3,3
Kleines Huftier	53	35,3
Vogel	3	2,0
Mittelgroßes Tier	12	8,0
Mittelgroßes bis kleines Tier	4	2,7
Nicht bekannt	2	1,3
Summe	150	



206 Mithräum II. Deponierung 1264 unterhalb des Podiumsaufstieges im Nordpodium. Mit mit freigelegter Ascheschicht. Befundnummer auf Fototafel falsch.

207 Mithräum II. Deponierung 1265. Befundnummer auf Fototafel falsch.

⁸⁸² Eine alternative Funktion der Ziegellage als Planung für die zweite Treppenstufe ist auszuschließen, da der Befund hierfür zu tief liegt.

Tabelle 32 Mindestindividuenzahlen, Alter und Vollständigkeit der Skelette aus den Deponierungen in den Podien.

Bef.	MNI Huhn	Alter	MNI Schaf/Ziege	Alter	Ganzes Tier?	MNI Schwein	Alter	Ganzes Tier?
1264	4	2 adult, 2 subadult	2	1 davon kaum mehr als 7 Wochen	Nein	1	Frischling	Möglich
1265	17	7 adult, 10 subadult	3	Alle subadult	Nein, evtl. mehrere gleiche Fleischstücke	6	Alle subadult	Möglich
1310	5	3 adult, 2 subadult	1	Adult	Nein	2	Beide subadult	Möglich

mit Lehm und Holzkohle verfüllt (hier ehemals Bef. 1299). Anhand der Funde jedenfalls lässt sich nicht mehr entscheiden, ob hier tatsächlich zwei Kulthandlungen aufeinanderfolgten, da diese bei der Bergung nicht getrennt wurden. Die Keramik setzt sich aus Fragmenten von mindestens vier Firnisbechern zusammen, von denen allerdings nur einer halbwegs annähernd repräsentiert ist. Für die übrigen teils sehr kleinen Fragmente lässt sich nicht ausschließen, dass sie durch Zufall oder grabungsbedingt in den Befund gerieten. Dasselbe gilt für die acht tongrundigen Wandscherben, die von mindestens zwei Krügen stammen müssen, sowie für das Bodenfragment eines Tellers. Hier fehlen die signifikanten Gefäßfragmente vollständig. Aufgrund der bruchstückhaften Überlieferung der Gefäße bleibt unklar, ob hier nur einzelne Teile einer Kultmahlzeit deponiert wurden oder möglicher-

weise Scherben in den Befund gerieten, die nicht mit der kultischen Handlung, die der Deponierung vorausging, in Zusammenhang zu bringen sind.

Die Zusammensetzung des Tierartenspektrums ist mit dem der benachbarten Deponierung (Bef. 1264) fast identisch. Etwa zwei Drittel der insgesamt 783 Tierknochen aus 1265 entfallen zu gleichen Teilen auf Hühner und nicht näher bestimmbare kleine Huftiere (Tab. 33). Der Anteil der Schweineknochen liegt bei 11 % und Knochen vom Rind spielen im Befund fast keine Rolle (0,1 %). Der Knochen eines Frosches ist sicher zufällig in den Befund geraten. Obwohl zu den wenigen Scherben aus der Deponierung 1264 keine Anpassungen festgestellt werden konnten, ist es möglich, dass die beiden Befunde aus einer einzigen Mahlzeit hervorgingen, deren Reste an unterschiedlichen Stellen im Nordpodium vergraben wurden. Entsprechend der archäozoologischen Analyse wurden die Überreste eines Essens vergraben, bei dem möglicherweise jeweils die gleichen Fleischpartien von mindestens drei Schafen oder Ziegen, dazu 17 junge und ausgewachsene Hühnchen und sechs wohl mehr oder weniger kompletten Ferkeln verspeist wurden (vgl. Tab. 32). Geht man aufgrund der Fleischmenge von mindestens 30 Teilnehmern aus, unterstreicht dies die Vermutung, dass hier nur ein Bruchteil des verwendeten Geschirrs entsorgt wurde.

Die bestimmbaren Makroreste aus dem Befund tragen hier nicht zu einer weitergehenden Interpretation des Befundes bei, da es sich mehrheitlich um verkohlte Dinkelspelzen handelt, wie sie üblicherweise bei der Nahrungszubereitung anfallen (vgl. die archäobotanischen Untersuchungen im Anhang). Zusätzlich befanden sich noch einige Samen von Ackerunkräutern sowie einige Gräser unter den Makroresten. Dasselbe Bild ergaben die Pflanzenreste aus der großen Kultgrube bei dem Mithräum von Tienen (B).⁸⁸³ Auch dort fanden sich nur Abfallreste der Nah-

Tabelle 33 Tierartenspektrum in Befund 1265.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	266	34,0
Schwein	88	11,2
Rind	1	0,1
Schaf/Ziege	23	2,9
Kleines Huftier	302	38,6
Vogel	21	2,7
Kleines Tier	2	0,3
Mittelgroßes Tier	70	8,9
Kleines bis mittelgroßes Tier	1	0,1
Mittelgroßes bis kleines Tier	5	0,6
Sonstige: Frosch/Kröte	1	0,1
Nicht bekannt	3	0,4
Summe	783	

⁸⁸³ Cooremans 2004, 49.



zungsmittelzubereitung, wie sie in Siedlungszusammenhängen überall zu finden sind. Exotische Pflanzen oder Früchte fehlen ebenfalls. Möglicherweise standen in Güglingen Weintrauben auf dem Speisezettel, denn ein einzelner verkohlter Traubenkern konnte unter den Makroresten ausgemacht werden. Insgesamt lässt der Befund eindeutiger als bei 1264 darauf schließen, dass es sich bei 1265 um die Überreste eines Kultmahls handelt.

Münze in nördlicher Podiumsmauer (Bef. 2024)

Vergleichbar mit der Münze unter der Treppe Befund 2103 (s. o.) ist eine Münze in der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2050). Den oberen Abschluss der Mauern bildeten wahrscheinlich Bretter oder Ähnliches, weswegen auf der obersten Lage Steine recht großzügig Mörtel aufgetragen worden ist. In dieser Schicht war eine Münze möglicherweise als Bauopfer eingemörtelt. Es handelt sich um einen prägefrischen Denar des Septimius Severus aus einer Emission für seinen Sohn Caracalla, die in den Jahren 201 bis 206 n. Chr. geprägt wurde (Kat.-Nr. 2024,1).

Öllampe in der nördlichen Mauerrollierung (Bef. 2102)

An der Grenze zwischen der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2075) und dem aufgehenden Mauerwerk selbst (Bef. 2050) lag eine kleine, unversehrte Öllampe, die dort offenbar als Bauopfer niedergelegt wurde (Abb. 208; Taf. 53, E1). Es deuten keinerlei Brandspuren an der Schnauze darauf hin, dass die Lampe benutzt wurde. Da sie an der Schichtgrenze zwischen der Rollierung aus Phase 2 und dem neu aufgemauerten Mauerwerk aus Phase 3 gefunden wurde, lässt sich auch nicht ohne weiteres ein Deponierungszeitpunkt bestimmen. Lediglich die Chronologie dieser Lampenform legt nahe, dass man sie dort schon mit dem Umbau zum zweiten Tempel in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach deponierte und beim Neubau der Mauer vor Ort belassen hat.



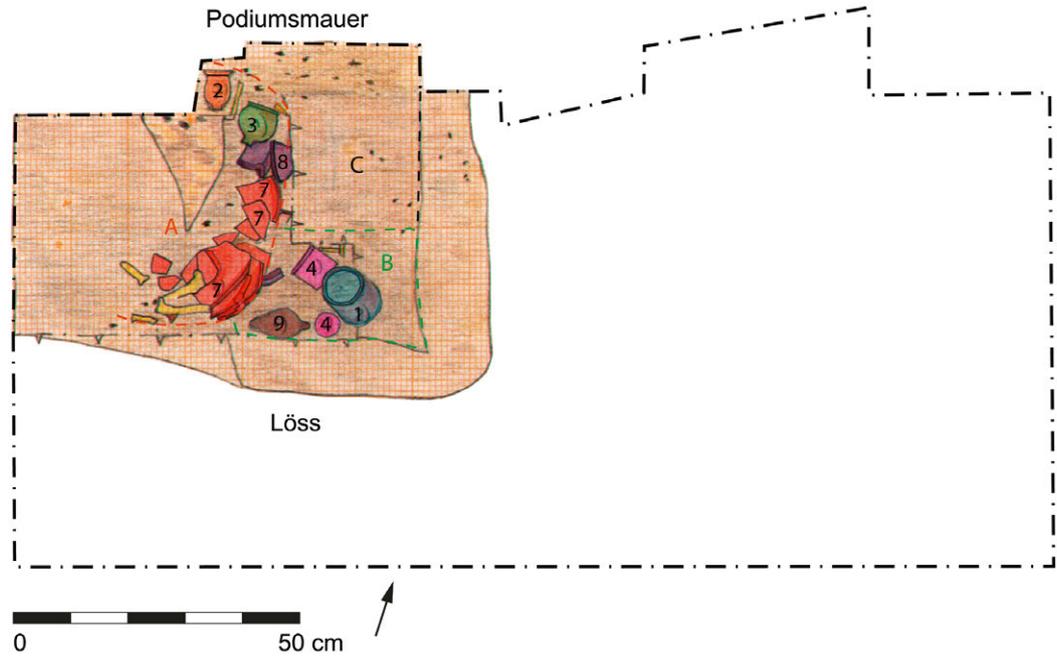
208 Mithräum II. Lampendeponierung 2102 in Rollierung der Podiumsmauer.

209 Mithräum II. Gefäßdeponierung 1310.

210 Mithräum II. Befund 1310 nach Entfernung der Gefäße.

Gefäßdeponierung beim südlichen Podiumsaufgang (Bef. 1310)

Etwa 1 m östlich des Aufstieges zum Südpodium befand sich direkt an der Mauer eine Konzentration aus Gefäßen und Tierknochen in mittelbraunem Lehm (Bef. 1310). Der obere Teil des Befundes bestand aus einer kompakten Lage Scherben und Gefäßen, zwischen denen einzelne Tierknochen lagen (Abb. 209). Etwas tiefer befanden sich östlich dieser Fundkonzentration eine Öllampe und mehrere Firnisbecher dicht beieinander. Darunter kamen mehrheitlich Tierknochen zum Vorschein, die in einer Verfüllung aus dunkelbraunem Lehm und Holzkohle steckten. Nachdem man sämtliche Gefäße geborgen hatte, war der Grubenumriss nun deutlich als Rechteck zu erkennen (Abb. 210). Die Grabungsfotos lassen wie bei Befund 1264 oben vermuten, dass es sich auch hier um zwei zeitlich aufeinanderfolgende Deponierungen handelt. Auffällig ist, dass der westliche Teil der Funde sich an einer halbkreisförmigen Grubenkante zu orientieren scheint, deren weiterer Verlauf in der Verfärbung der Podiumshinterfüllung nicht mehr nachvollziehbar ist. Besonders anschaulich wird das in



211 Mithräum II. Umzeichnung der Gefäßdeponierung 1310 mit Markierung der zusammengehörigen Scherben.

dem Befundfoto von Planum 6 (Abb. 210), auf dem zu erkennen ist, dass die meisten Scherben fast senkrecht wohl an eine Grubenwand angelehnt gewesen sein müssen, welche dann zwangsläufig die etwas tiefer liegenden Becher mit der Öllampe vom Befund trennt. Die jüngere, oberhalb gelegene Grube (Abb. 211 A) schneidet den tiefer gelegenen, rechteckigen Befund mit der kleinen Lampendeponierung (Abb. 211 B). Unterhalb dieser befand sich eine etwas großflächigere, ebenfalls rechteckige Verfärbung, die wohl ebenfalls noch zu der Deponierung gehört und nur wenige Zentimeter tief reichte (Abb. 211 C). Die Funde wurden bei der Bergung zwar nicht getrennt, aber den Grabungsfotos und Zeichnungen ist zu entnehmen, welche Gefäße zu der

kleinen Deponierung B gehörten: ein unversehrt, großer Becher (Taf. 25, B1) sowie etwa die Hälfte eines in Scherben deponierten Bechers (Taf. 25, B4) und eine Öllampe, die man verkehrt herum liegend vorgefunden hat (Taf. 25, B9).

Die umfangreichere Deponierung A bestand aus einem Krug (Taf. 25, B7), dessen Scherben auf einem Haufen im südlichen Bereich des Grubenrandes lagen, einer Schüssel (Taf. 25, B8), die ebenfalls zerscherbt daneben lag, und den Scherben zweier vollständiger, kleinerer Firnisbecher, die sich nördlich daran anschlossen (Taf. 25, B2.3). Die Eisennägel, welche bei der Deponierung gefunden wurden, könnten die Überreste einer hölzernen Verschalung der Grube sein, wie sie z. B. im Eingang des Mithräums von Orbé (CH) besser erhalten war.⁸⁸⁴ Bis auf die drei vollständigen Trinkbecher sind alle anderen Gefäße noch vor der Deponierung zerstört worden und nur teilweise in die Gruben geraten.

Zu den Tierknochen lässt sich sagen, dass der Anteil der Schweineknochen mit rund 20 % deutlich höher liegt als in den Deponierungen des Nordpodiums, sich das Artenspektrum darüber hinaus aber nicht wesentlich von diesen unterscheidet. Auch hier dominieren Knochen von Hühnern mit 36 %, gefolgt von den Knochen nicht näher bestimmbarer kleinerer Huftiere (29 %). Rinderknochen spielen auch hier mit nur knapp 1 % keine Rolle (Tab. 34).

Dem Grabungsbericht ist zwar zu entnehmen, dass die Mehrzahl der Tierknochen im tiefer gelegenen Bereich der Deponierung B zutage kamen, dennoch lassen sich die einzelnen Frag-

Tabelle 34 Tierartenspektrum in Befund 1310.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	52	36,4
Schwein	30	21,0
Rind	1	0,7
Schaf/Ziege	5	3,5
Kleines Huftier	42	29,4
Vogel	1	0,7
Mittelgroßes Tier	7	4,9
Mittelgroßes bis kleines Tier	4	2,8
Sonstige: Schnecke	1	0,7
Summe	143	

884 Luginbühl u. a. 2004, 114 f. Abb. 9.



mente im Detail nicht mehr zuweisen. Insgesamt wurden bei der archäozoologischen Bestimmung mindestens drei ausgewachsene Hühner und drei Hühner, die man innerhalb der ersten sechs Lebensmonate geschlachtet hatte, gezählt. Zusätzlich wurden wohl Teile eines Schafes oder einer Ziege verspeist. Die Überreste zweier Ferkel deuten darauf hin, dass man möglicherweise jeweils das ganze Tier verspeiste. Auch hier lässt sich die Anzahl der Gefäße, seien es Teller oder Becher, nicht mit der potentiellen Anzahl der Teilnehmer – gemessen an den Tierknochenresten – in Einklang bringen. Zwei der vier Becher aus beiden Deponierungen sind nicht Bestandteil des beim Mahl verwendeten Geschirrs gewesen, da sie nicht funktionstüchtig waren und wohl als reine Votivgaben fungierten. Übrig bleiben zwei Becher, ein Krug und eine Schüssel, denen wohl mindestens acht bis zehn Teilnehmer gegenüber stehen.

Stratigraphisch betrachtet gehört diese Befundgruppe in dieselbe Umbauphase wie die beiden Deponierungen 1264 und 1265 im Nordpodium, da er einerseits einen gekappten Pfosten des ersten Tempels überlagert (Bef. 1339, Anhang 4.6 Profil 35) und andererseits von der Planierung für die Podien bedeckt wurde.

Deponierung eines Krugunterteils beim Südpodium (Bef. 2104, Taf. 53, G1)

Ein Krugunterteil befand sich direkt westlich der untersten Stufe des Podiumsaufstieges zum Südpodium (Bef. 2060). Es steckte senkrecht an einer Stelle im Boden, wo sich das Fundament der Wand zwischen Vorraum und Kultraum befand und war so zu Nutzungszeiten des Tempels im Fundament verborgen. Der Boden des Kruges war mittig durchlocht. Ob er bereits für den zweiten Bau oder erst für den letzten Tempel dort eingegraben wurde, ist nicht mehr zu bestimmen, da sich die Bauphasen 2 und 3 an der Stelle im Befund nicht voneinander unterscheiden lassen. Offenbar lagen bei dem Krugfragment keine weiteren Funde (Abb. 212).



Deponierung eines Topfes im Südpodium (Bef. 2106)

Im Südpodium steckte nur etwa 10 cm von der Mauer entfernt ein Topf aufrecht in der Planierung (Bef. 2074) im Planum 3. Er ragte mit seinem Rand möglicherweise aus der Planierung heraus, da beim Abgraben der darüberliegenden Brandschicht bereits erste Teile zu erkennen waren. Es handelt sich um einen herkömmlichen Topf mit Deckelfalz, der sich aber aufgrund seiner vollständigen Überlieferung, der aufrechten Position in der Planierung sowie vor allem eines Loches mittig im Boden als intentionell eingegrabenes Gefäß zu erkennen gibt (Bef. 2106; Taf. 54,C1).

Außenwand – Grube mit Horn (Bef. 1355)

In der Südostecke des Kultraumes befand sich zwischen den Bauresten den Außenmauern des ersten Tempels und zweiten Tempels eine kleine, annähernd runde Grube, die das Horn eines Rindes enthielt (Anhang 4.3, Profil 20).

Eingang zum Kultraum – Deponierung eines Krugunterteils (Bef. 2098)

Etwa einen halben Meter vor dem Eingang zum Kultraum lag das Unterteil eines Kruges im Boden (Abb. 213). Knapp oberhalb des Bodens war die Wand des Kruges rundherum sorgfältig abgeschlagen. Der Gefäßrest lag richtig herum im Eingangsbereich mittig in dem vermuteten Türdurchgang und war von der Planierschicht für den Fußboden der zweiten Phase bedeckt (Bef. 2098; Taf. 53,D1).

Eingangsbereich – Grube mit Ascheresten (?) (Bef. 1307)

Im Bereich des bei der Vergrößerung zu Phase 2 abgegrabenen Vorraumes des ältesten Mith-

212 Mithräum II. Krugunterteil am Aufstieg zum Südpodium.

213 Mithräum II. Krugunterteil deponiert im Eingang.



214 Mithräum II. Becher mit Lochung aus der Deponierung 1310.

räums fand sich der unterste Rest einer mutmaßlichen Aschengrube (Anhang 4.5, Profil 25). Erhalten war eine rechteckige Verfüllung, die an der Nordseite von der jüngeren Podiumsmauer geschnitten wurde. An der Südseite reichte der Befund bis zur ehemaligen Außenwand. So war der Befund mehr als 60 cm breit und noch 41 cm lang erhalten. Die Verfüllung bestand aus einer maximal 25 cm hohen Schicht aus dunkelbraunem Lehm, der mit Asche und Holzkohle durchsetzt war. Als Einschlüsse wurden Tierknochen und Fragmente von Firnisbechern sowie Krugscherben inventarisiert. Auf der freigelegten Oberfläche des Befundes lagen ein Leistenziegel, die Randscherbe eines Topfes sowie die Reste von einem Firnisbecher (Abb. 214).

2.3 Von Trankopfern, Tieropfern und Kultmahlzeiten – die vielfältige Deponierungspraxis in Güglingen

In beiden Mithräen Güglingens konnte eine Vielzahl unterschiedlicher Deponierungen beobachtet werden, die sich zeitlich über sämtliche Nutzungsphasen der beiden Tempel erstrecken (Tab. 35). Bei der großen Zahl von insgesamt 25 Deponierungen scheint es verlockend, nach möglichen Veränderungen in der Kultpraxis über die etwa 110 bis 130 Jahre währende Nutzungszeit zu fragen, die sich in der Art oder der Zusammensetzung der Deponierungen besonders von Tempel II niedergeschlagen haben könnten. Wünschenswert für eine solche Untersuchung wäre, dass man die eigentlichen Handlungen, die einer Deponierung vorausgingen, fassen kann. Weit kommt man in der Auslegung der Rituale gerade beim Mithraskult freilich nicht, weil hierfür keine Opferregeln schriftlich überliefert sind. Der einzig gangbare Weg, die Rituale zu beschreiben, führt demnach über die Funde, wie dies bereits für einige Kultgruben bei anderen Mithräen geschehen ist.⁸⁸⁵ Ausgehend von der Keramik, den Tierknochen und anderen Funden sowie der Struktur der Gruben lassen sich die

Depots aus Güglingen in verschiedene Kategorien einteilen.

Reste von Kultmahlzeiten in den Podien?

In diesem Zusammenhang wären drei größere Gruben in den Podien von Mithräum II anzuführen, die teilweise viele Tierknochen und einiges an Keramik enthielten (Bef. 1264; 1265; 1310). Ihnen gemeinsam ist, dass die meisten Gefäße zerscherbt und nur in Teilen in die Gruben gerieten. Die Tierknochen sind mehrheitlich unverbrannt, sodass sie möglicherweise gekocht oder gegart verspeist oder geopfert wurden. Im Wesentlichen hat man auf junge bis sehr junge Tiere zurückgegriffen, von denen das Huhn im Mithraskult die beliebteste Speise gewesen zu sein scheint. Häufig sind auch Reste von Ferkeln und etwas seltener Schaf bzw. Ziege gefunden worden. Die statistische Auswertung der Tierknochen aus den beiden Deponierungen im Nordpodium von Mithräum II zeigt eine weitgehend übereinstimmende Zusammensetzung, die vermuten lässt, dass beide Grubeninhalte auf eine einzige Kultmahlzeit bzw. ein Opfer zurückgehen. Während in beiden Gruben sehr viele Reste von Tieren lagen, in der östlichen Grube 1265 sogar mehr als 700 Knochen, was eine weitgehende Vollständigkeit suggeriert, scheint nur ein Teil der Keramik mit in die Gruben gelangt zu sein. Mit mehr als einer Scherbe waren in der Grube 1264 ein Topf, ein Teller und ein Becher deponiert. In der Grube 1265 waren es sogar nur zwei Becher. Im Gegensatz zu der Kultgrube aus Tienen (B), wo Unmengen von Geschirr nach einer Feierlichkeit augenscheinlich unbrauchbar gemacht und mit den Tierknochen gemeinsam entsorgt wurden, hat man den Großteil des Geschirrs in Güglingen entweder anderswo vergraben oder – was wahrscheinlicher ist – wiederverwendet. Auffallend ist jedoch, dass alle drei Gruben in den Podien anscheinend aus je zwei Teilen bestanden, die kurz nacheinander vergraben wurden. Dabei wurden rechteckige Gruben mit wenigen Funden zumindest im Nordpodium überdeckt von einer größeren Schicht aus Tierknochen, deutlich mehr Keramik und Holzkohle. Offenbar hatte man die Reste der Mahlzeiten obenauf gelegt. Das Inventar der Deponierung im Südpodium ließ sich anhand der präzisen Grabungstechnik sogar im Nachhinein voneinander trennen: Im oberen Teil befanden sich die Reste vom Kultmahl mit Gefäßen und Tierknochen. Im unteren Bereich lagen zwei Becher, einer davon unversehrt, sowie eine Lampe. Kombinierte Deponierungen von Lampen und Bechern sind auch aus anderen sakralen Kontexten bekannt, wie beispielsweise dem Tempel für *Domnus* und *Domna* in Sarmizegetusa

885 Zum Beispiel wurde anhand der Funde aus einer Kultgrube bei dem Mithräum von Tienen (B) auf

eine einzelne Feierlichkeit für etwa 100 Personen im Sommer rückgeschlossen. Martens 2004a, 43 f.

Tabelle 35 Liste der Deponierungen in den Güglinger Mithräen.

Mith-räum	Befundnr.	Ansprache	Lage	Zusammensetzung	Phase
I	Bef. 209	Becher 3	Altarbereich	Gefäß	1
I	Bef. 206	Becher 2	Altarbereich	Gefäß	0 auf 1
II	Bef. 2072	Krugoberteil	Altarbereich	Gefäß	1 auf 2
II	Bef. 2105	Becher	Altarbereich	Gefäß	2 auf 3
II	Bef. 2019	Brandschuttgrube	Altarbereich	Brandschutt	0 auf 1
I	Bef. 207	Brandschuttgrube	Altarbereich	Brandschutt	2 oder 2 auf 2b
II	Bef. 2100	Schwert	Altarbereich	Einzelobjekt	1 auf 2
II	Bef. 2103	Münze	Altarbereich	Einzelobjekt	2 auf 3
II	Bef. 2055	Rinderschädel	Altarbereich	Tierknochen	0 auf 1
II	Bef. 1355	Grube mit Horn	Außenwand	Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 2098	Krugunterteil	Eingang	Gefäß	1 auf 2
II	Bef. 1307	Aschengrube?	Eingangsbereich	Brandschutt?	1
I	Bef. 205	Becher 1	Mittelgang	Gefäß	unsicher
II	Bef. 2052	Brandschuttgrube	Mittelgang	Brandschutt	1 auf 2
II	Bef. 2053	Brandschuttgrube	Mittelgang	Brandschutt	1 auf 2
II	Bef. 2085	Grube	Mittelgang	Brandschutt	2 auf 3
II	Bef. 2018	Grube	Mittelgang	Tierknochen	2
I	Bef. 60	Grube	Mittelgang	Unklar	0 auf 1
II	Bef. 2104	Krugunterteil	Podium	Gefäß	1 auf 2 oder 2 auf 3
II	Bef. 1264	Deponierung im Podiumaufgang	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 1265	Deponierung im Nordpodium	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 1310	Deponierung im Südpodium	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 2106	Topf	Podium	Gefäß	2 oder 3
II	Bef. 2102	Öllampe	Podiumsmauer	Einzelobjekt	1 auf 2
II	Bef. 2024	Münze	Podiumsmauer	Einzelobjekt	2 auf 3

(RO).⁸⁸⁶ Von besonderer Bedeutung sind in Güglingen zwei noch unversehrt erhaltene kleine Firnisbecher (Bef. 1310: Taf. 25, B1–2; Abb. 214). Einer lag randlich im oberen Teil der Deponierung, der andere im unteren Teil. Beide Becher wurden augenscheinlich noch vor dem Brand mit einem spitzen Gegenstand gelocht. Das setzt eine Planung voraus, bei der noch vor dem Brennen der Becher feststand, dass diese für kultische Zwecke hergestellt werden sollen. Sind folglich vielleicht die unversehrten (resp. „gelochten“/zum trinken unbrauchbar gemachten) Gefäße als Weihungen von Flüssigkeiten an Götter zu verstehen, während die zerscherbten Schüsseln, Becher und Krüge den Überrest eines gemeinsamen Mahls anzeigen? Eine ganz ähnliche Verteilung von zerscherbten und unversehrten Gefäßen kennt man aus römischen Grabinventaren, wo die Beigaben für den Verstorbenen komplett ins Grab gelangen, die Hinterlassenschaften der Leichenfeier aber

aus einer Vielzahl fragmentierter und unvollständig in die Grabgrube geratener Gefäße besteht.

Trankopfer

Von wiederholten Trankopfern zeugen wohl auch die insgesamt acht „Einstückdepots“ von im Boden steckenden Bechern, Krugteilen und einem Topf. Zwei davon sind durchlocht, während ein dritter Krug mit der Mündung nach unten in eine Planierung eingegraben wurde, was dieselbe Funktion gehabt haben dürfte. Getränkeopfer waren also auch im Mithraskult Bestandteil der Kommunikation zwischen dem Gläubigen und den Göttern. Einzelne, im Boden oder den Podien vergrabene Becher oder andere Gefäße sind gerade in Mithräen häufig nachgewiesen worden, aber sicher nicht als ein Alleinstellungsmerkmal dieses Kultes zu verstehen. Möglicherweise handelt es sich um eine regional besonders beliebte, aber universell sowohl im sakralen als auch sepul-

886 Fiedler/Höpken 2007, 451 Abb. 16.

kralen⁸⁸⁷ sowie häuslichen Kontext⁸⁸⁸ gebrauchte Motivpraxis.

Brandopfer

Neben den Resten von Kultnahlzeiten und den Becher- sowie Krugdepots wurden mehrere Gruben dokumentiert, in denen sich Asche, Holzkohle und in einigen Fällen auch wenige Tierknochen befanden. Hier waren offensichtlich die Überreste von reinen Brandopfern vergraben worden. In Mithräum II sind insgesamt fünf kleinere derartige Brandschuttdeponierungen festgestellt worden. Sie waren in die verschiedenen Fußböden eingegraben und verteilten sich im Mittelgang sowie im Altarbereich und im ehemaligen Vorraum des ältesten Tempels. Naturwissenschaftliche Untersuchungen der Grubeneinhalte hätten möglicherweise Räucherwerk⁸⁸⁹ oder verkohlte botanische Makroreste nachgewiesen, die uns das Verständnis der Kultpraxis hätten näher bringen können.⁸⁹⁰ Eine der Brandschuttgruben scheint ein Gründungsdepot möglicherweise für den Kultbildstandort zu sein, da sie sich direkt unter einem der beiden Rahmensockel im Altarbereich von Mithräum II befand. Ihre Lage spricht für ein typisches Bauopfer. Allen gemeinsam ist, dass hier die Überreste von Brandopfern deponiert wurden, die an einer anderen Stelle im Tempel oder der näheren Umgebung stattgefunden haben müssen. Die meisten von ihnen sind wohl im Altarbereich durchgeführt worden, jedenfalls hatte sich da am Ende der ersten Phase bereits eine beachtliche Ascheschicht als Reste derartiger Aktivitäten angelagert.⁸⁹¹ Eine Grube im Altarbereich von Mithräum I ist insofern von Bedeutung, da man hier tatsächlich die Befundreste einer Stelle dokumentieren konnte, wo ein Brandopfer durchgeführt wurde.

Tieropfer

Eine weitere Gruppe von Deponierungen sind reine Tieropfer, bei denen Teile von unverbrannten Tieren in den Schichten des Mithräums II vergraben wurden. Dazu gehören ein Opfer eines Rinderschädels unter dem südlichen Kultnischensockel, ein einzelnes Horn in einer Ecke des Kultraumes und ein fast vollständiges Huhn, welches im Mittelgang vergraben worden ist.

Münzopfer und Einzelobjekte

Zwei separat deponierte Münzen sowie eine Öllampe aus Mithräum II sind wohl als Gründungs-

opfer anzusprechen. Sie waren als Einzelobjekte in Mauern und Fundamenten der unterschiedlichen Bauphasen platziert. Das Schwert aus dem Fundament des Altars hingegen ist sicher ehemals einer der bedeutendsten liturgischen Gegenstände der Kultgemeinde gewesen. Es wurde der Nutzung im Tempel entzogen und verblieb an prominenter Stelle im Altarbereich vergraben.

3 CHRONOLOGISCHE UNTERSCHIEDE BEI DEN DEPONIERUNGS-SITTEN GÜGLINGENS?

Die fünf Befunde aus Mithräum I verteilen sich auf die zwei Phasen des Tempels. Zeitgleich mit der Gründung des Tempels, etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach, sind die zentrale Grube im Mittelgang und ein Becherdepot im Altarbereich. Für ein zweites Becherdepot, was ebenfalls im Altarbereich entdeckt wurde, lässt die Beschreibung der Stratigraphie nur eine Zuordnung allgemein zur ersten Phase des Tempels zu. Das dritte Becherdepot stammt entweder ebenfalls aus dieser Phase oder aus der Zeit, als im Mittelgang der Fußboden erneuert wurde. Die jüngste Deponierung ist eine Brandschuttgrube, die erst nach der Erneuerung des Mittelgangs angelegt worden sein kann, aber noch vor dem Einbau einer Zwischenmauer im Altarbereich anzusetzen ist.

Alles in allem lässt sich den spärlichen Angaben in der Dokumentation von Mithräum I kaum eine Information entnehmen. Bei Mithräum II hingegen hat sich herausarbeiten lassen, dass die Deponierungen fast ausschließlich im Zuge von Um- oder Neubauten des Tempels angelegt wurden. Ob sich hinter der zeitlichen Tiefe auch Veränderungen in der Deponierungspraxis verbergen, soll anhand der Befunde aus Mithräum II diskutiert werden.

3.1 Gründungshorizont und Phase 1

Die beiden Deponierungen unter den Sockeln für die Kultnische stammen aus der Bauzeit des ersten Tempels und sind noch vor der Fertigstellung des Gebäudes dort eingegraben worden.⁸⁹² Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist auch das Tieropfer im Mittelgang (Bef. 2018) aus der Bauzeit des Tempels. Ferner muss die Grube mit den Ascheschichten ebenfalls in Phase 1 entstanden sein (Bef. 1310; Abb. 215).

887 Im Gräberfeld von Walheim a. N. ist zum Beispiel ein einzelner, senkrecht im Boden steckender Becher entdeckt worden, bei dem es sich nicht um den Teil eines Grabes sondern um eine separate Gefäßdeponierung handeln dürfte. Klenner 2010, 290.

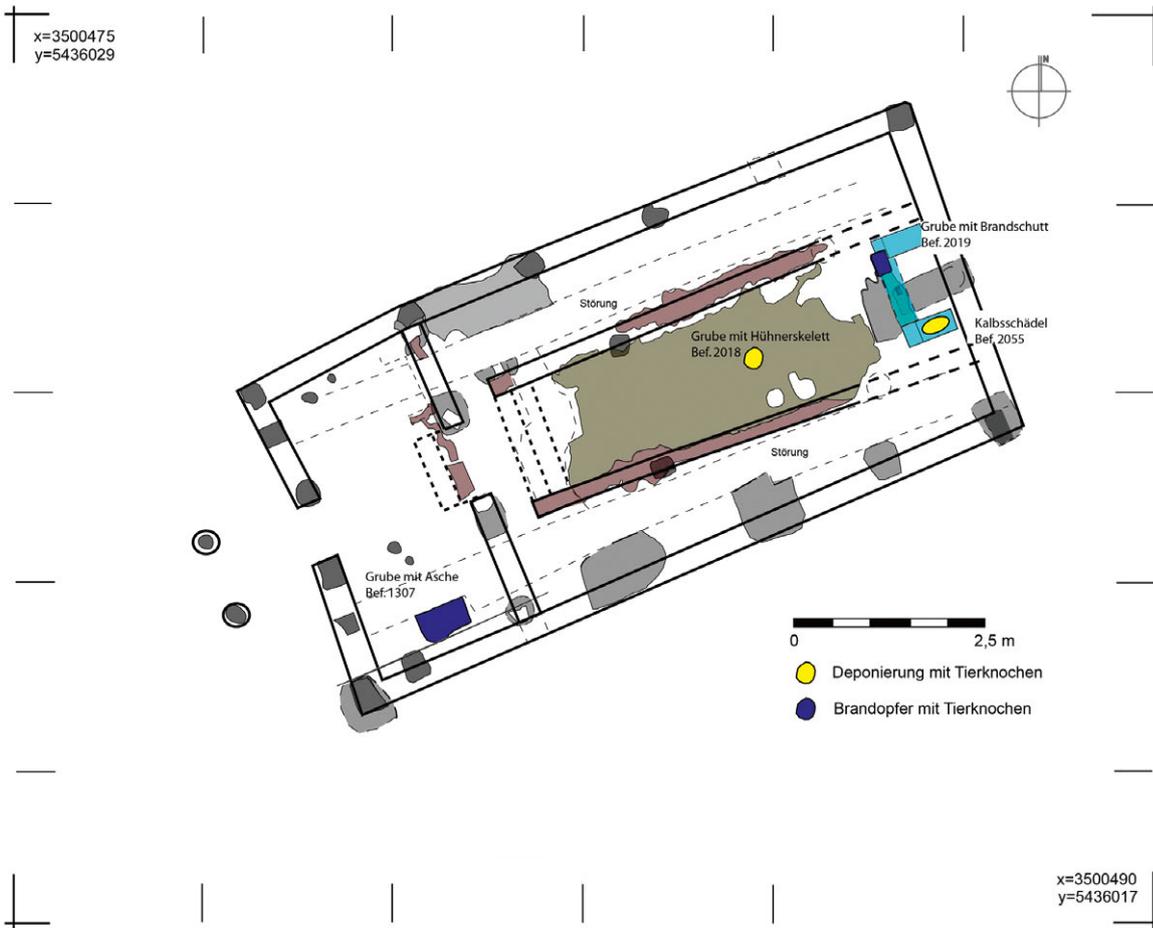
888 Becher aus Mauern und Hypokaustböden von privaten Häusern sind zum Beispiel aus Augst (CH) bekannt: Schmid 2010, 288 bes. Tab.

889 Zum Beispiel Pinienzapfen aus dem Mithräum von Carrawburgh (GB): Gillam/Richmond 1951, 6 f. 81 f.

890 Proben für archäobotanische Untersuchungen sind nur aus zwei Deponierungen entnommen worden. Vgl. dazu die archäobotanischen Untersuchungen im Anhang.

891 Siehe Kap. 2.2.5.

892 Zur Baugeschichte von Phase I siehe Kap. 2.2.5.



3.2 Neubau von Phase 1 auf 2

Als man das Mithräum II zum ersten Mal neu errichtete, vergrößerte man das Gebäude um etwa ein Drittel, baute die Liegebänke nun mit Mauern neu auf und planierte den Fußboden höher. Das geschah um die Mitte des 2. Jahrhunderts. Ferner wurde der Altarbereich komplett umgestaltet. In diesen Substruktionen fanden sich die meisten Deponierungen, insbesondere die drei großen Überreste der Kultmahlzeiten in den Podien. Die Aufstellungen von Reliefs und Skulpturen am Beginn der Podien belegen nicht nur im Mithräum II von Güglingen, dass dieser Bereich offenbar den beiden Dadophoren gewidmet war.⁸⁹³ Da es auch andernorts, beispielsweise in den Mithräen von Dieburg⁸⁹⁴ und Mundelsheim⁸⁹⁵, Deponierungen genau in diesem Bereich gibt, liegt die Vermutung nahe, dass all diese Gruben im Zusammenhang mit dem Kult für Cautes und Cautopates stehen. Abgesehen davon wurden die Öllampe in der Mauerrollierung, der Krugboden im Eingangsbereich und das Kultschwert unter dem Altar dieser Umbauphase zugeordnet. Letztlich zeigen zwei kleine Brandschuttgruben, dass gleichzeitig mit dem Einbau

des neuen Fußbodens ein oder zwei Brandopfer im Mittelgang eingegraben wurden (Abb. 216).

3.3 Neubau von Phase 2 auf 3

Das Verteilungsbild der Deponierungen in der Umbauphase 2 auf 3 zeigt deutlich weniger Fundpunkte (Abb. 217). Zwei Münzfunde, einer in der Mauer des Nordpodiums und einer gegenüber am Südpodium, werden ergänzt durch einen einzelnen Becher und wahrscheinlich wiederum eine Grube im Mittelgang mit einer Verfüllung aus Brandschutt und Lehm.

4 INTERPRETATION

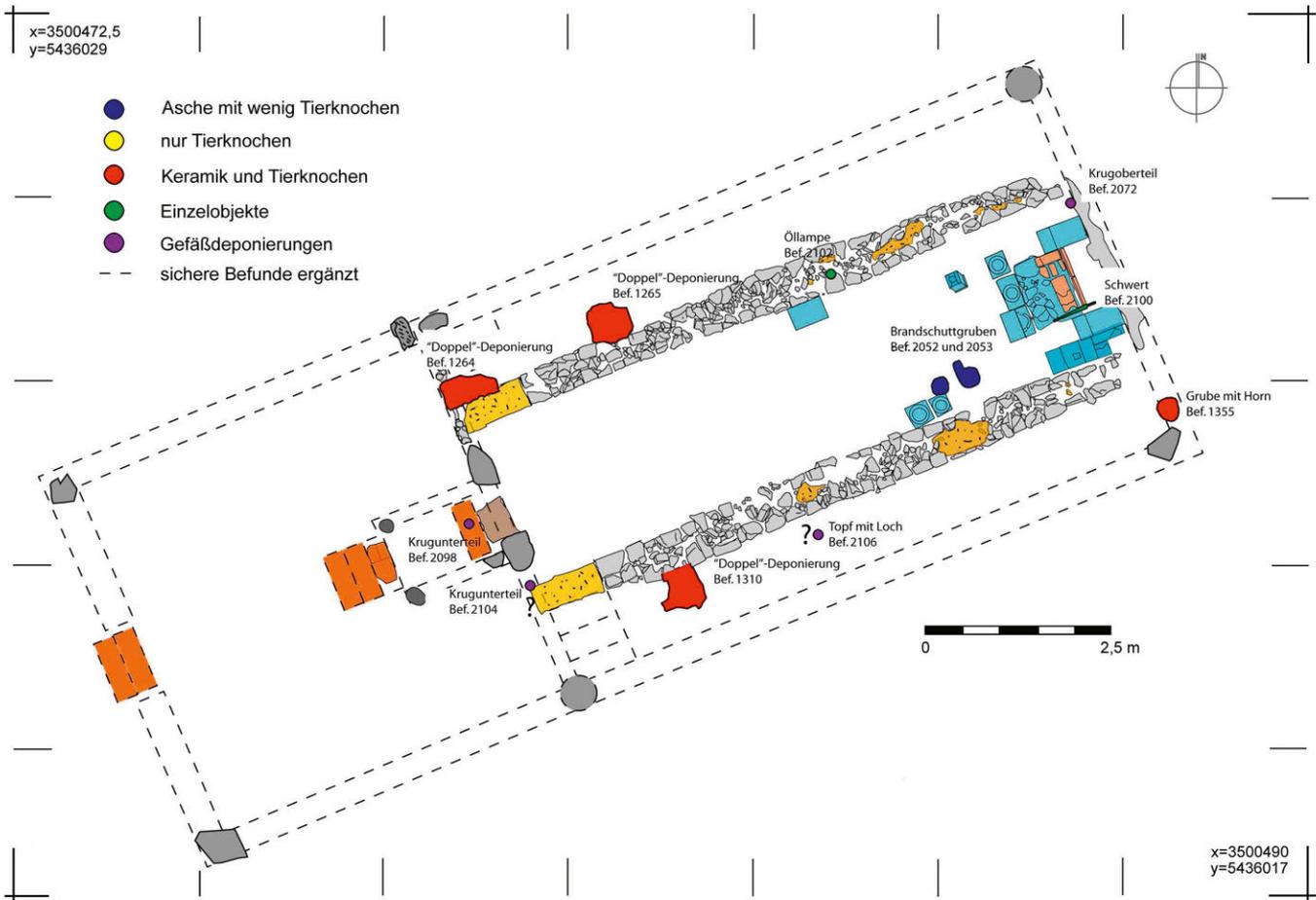
Das Verteilungsbild der Deponierungen in Mithräum II zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in der Zeit des Umbaus von Phase 1 auf Phase 2. Dahinter können sich selbstverständlich kultgeschichtliche Ursachen verbergen. Mit Blick auf die Baugeschichte des Tempels ist jedoch zu vermuten, dass dieses Fundbild den Erhaltungszustand des Gebäudes insgesamt widerspiegelt. Die drei nachweisbaren Deponierungen der ältesten Nutzungsphase wurden in Bereichen entdeckt,

215 Mithräum II. Deponierungen in Phase 1. M. 1:100.

893 Ausführlicher dazu Kap. 3.1.2.

894 Behn 1928, 3 Abb. 1 Nr. 10–11; 41 Abb. 51.

895 Planck 1990, 180 Abb. 130.

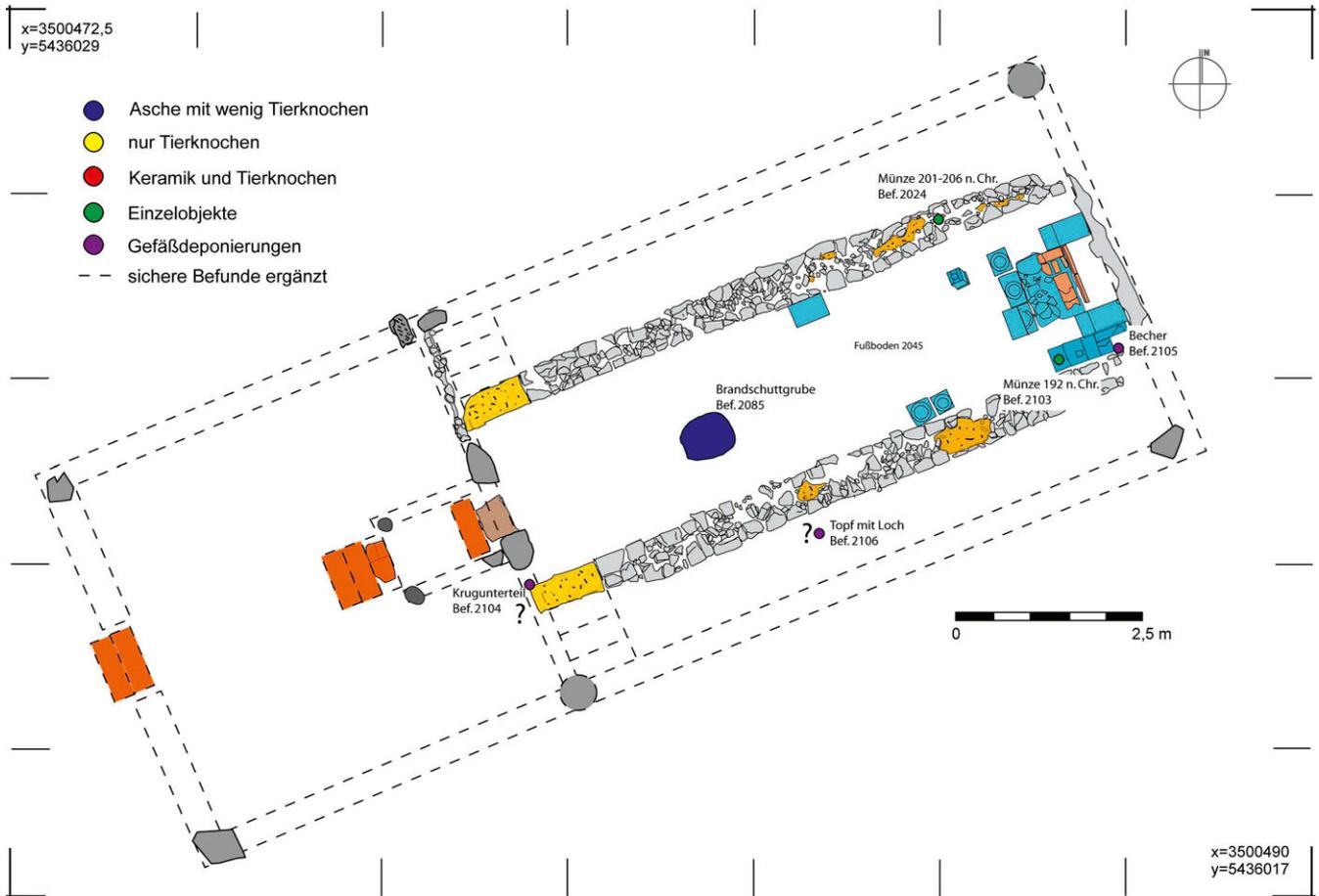


216 Mithräum II. Deponierungen in Phase 1 auf 2. M. 1:100.

welche von der darauf folgenden baulichen Entwicklung des Tempels unberührt blieben: die Positionen unter den Bildsteinen sowie der Fußboden im Eingangsbereich. Die meisten anderen Gebäudeteile dieses ersten, kleinen Tempels sind durch die tiefgreifenden Umbau- und Vergrößerungsmaßnahmen für den zweiten Tempel verloren gegangen. Beim darauf folgenden Umbau wurden die Podien komplett neu gestaltet, mit einer großen Menge an Material hinterfüllt und mit Mauern verblendet, die auf einer Rollierung saßen. Außerdem hat man den Altarbereich aus der Gründungsphase zwar weiterbenutzt, dort aber zusätzlich einen großen Steinblock eingebaut. Diese großflächigen Ein- und Umbaumaßnahmen boten im wahrsten Sinne des Wortes viel Raum für Deponierungen. Da diese Raumordnung für die dritte Phase des Tempels im Wesentlichen beibehalten wurde und nur kleinräumige Reparaturen oder Ergänzungen nachweisbar waren, fielen nur wenige Funde an, die eindeutig dieser Phase zuzuordnen waren: die Öllampe und die Münzen aus der reparierten Podiumsmauer sowie unter der neu entstandenen Treppe zum Altar und ein kleiner Becher, der ebenfalls unter der Treppe entdeckt wurde. Zu rechnen wäre hier auch mit späteren Eingrabungen in die bereits vorhandenen Podiumshin-

terfüllungen. Genau aus diesem Grunde sind zwei der Gefäßdeponierungen auch nicht eindeutig in Phase 2 oder 3 einzuordnen.

Grundsätzlich handelt es sich bis auf die Reste der mutmaßlichen Aschengrube 1307 bei allen Deponierungen aus den beiden Mithräen um Bauopfer, da sie innerhalb der Fußböden, Mauern und unter Steindenkmälern so in der Struktur der Tempel verborgen waren, dass man sie nach dem Bau nicht mehr sehen konnte. Im Hinblick auf den Kultkontext wurde versucht, anhand der Funde und Befunde einen differenzierteren Deutungsansatz herauszuarbeiten. Der Überblick zeigt, dass Eingrabungen im Boden des Mittelgangs ein wesentlicher Bestandteil der Kultpraxis in Göglingen waren, da sie zu allen Zeiten und in beiden Tempeln vorkommen. Gruben in diesem Bereich aus anderen Tempeln bestätigen diese Beobachtung, wobei die deponierten Votive selbst sehr unterschiedlich ausfallen können. Der Inhalt der Göglinger Gruben jedenfalls verrät kaum etwas über deren Bedeutung im Kult, da sie in fast allen Fällen mit Asche und Holzkohle sowie einigen wenigen Tierknochen gefüllt waren. Zumindest für die Gruben in der zweiten Phase des Mithräums II lässt sich belegen, dass diesen speziellen Deponierungen Brandopfer in Kombination mit Tieropfern vo-



rausgingen. Ein besonders interessanter wie seltener Befund ist eine verzierte Stelle im Altarbereich von Mithräum I, wo es nahe liegt, den Ort eines Bandopfers selbst zu vermuten. Darüber hinaus werden Brandopfer im Wesentlichen auf den Altären stattgefunden haben. Ebenso gängig scheint das Vergraben einzelner Gefäße gewesen zu sein. Dies war in Güglingen nachweislich vor allem ab der Mitte des 2. Jahrhunderts eine beliebte Votivpraxis. Eine Besonderheit, die meines Wissens nach bisher nur hier beobachtet wurde, sind Becher, Krüge und Töpfe, die absichtlich mit Löchern versehen wurden. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die eigentliche Votivgabe in einer Flüssigkeit bestand, die dann auslaufen konnte. Ausschließlich aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen die einzigen Deponierungen, welche nachweislich Überreste von Kultmahlzeiten enthielten. Aufgrund ihrer ein-

deutigen Lage darf man hier wohl von Weihungen an die Dadophoren ausgehen. Im Gegensatz dazu scheint es eher unüblich gewesen zu sein, liturgische Gegenstände zu vergraben. Dafür gibt es nur einen Beleg aus Mithräum II in Form des Schwertes. Wichtig waren offenbar auch Votive einzelner Gegenstände oder spezielle Tieropfer, die unter Steinen oder in Rollierungen lagen und damit am besten als Bauopfer angesprochen werden können. Zwei Münzen, eine Lampe und zwei Tieropfer aus allen drei Phasen von Mithräum II waren in die baulichen Reste integriert. Es ist davon auszugehen, dass solche kleinen Deponierungen sich ebenso in den Mauern von Mithräum I wie vermutlich auch in Mithräen andernorts befanden, nur entweder nicht mehr erhalten waren oder besonders bei älteren Ausgrabungen nicht bemerkt bzw. nicht notiert wurden.

217 Mithräum II. Deponierungen in Phase 2 auf 3. M. 1:100.